

Als Zeb ihr die Stelle zeigte, machte sie mit dem Nagel des Daumens ein Zeichen darunter. Dann begann sie eifrig zu suchen nach allen Worten, die ähnlich aussehn. Sie fand viele, viele, aber es machte sie immer trauriger, ein Buch zu haben, das ihr alles mittheilen könnte, was sie gerne wüßte und doch nicht im Stande zu sein, es zu verstehen. „Ich will,“ sprach sie zu sich selbst, „Zeb jeden Tag ein einzig Wort fragen und so hoffe ich, nach und nach lesen zu lernen. Mich wundert, ob dazu viele Worte gelernt sein müssen. Immerhin handelt also das Buch von Jesus und gehört mir, und noch nie hatte ich etwas, das mein eigen war. Wie dankbar bin ich, daß Zeb es mir brachte!“

6. Kapitel.

Zeb fährt fort mit ihrer Geschichte.

An einem prächtigen Abend, einige Tage nach ihrer Rückkehr, kam Zeb zu Jez und sagte ihr, sie wolle sie heute hintragen, wo sie das letztemal gewesen waren und ihr dort die Geschichte zu Ende erzählen. Jez war voll Entzücken, denn sie verlangte stets zu wissen, was aus Fee geworden war. Bald hatten sie sich gelagert und Zeb fing an: „Jetzt höre nur! Ich bin bis zu der Zeit gekommen, als wir von dem Ort fortmußten, wo Dr. Maynard wohnte. Fee war damals 8 Jahre alt. Eine Weile trug sich nichts Besonderes zu. Fee wurde stärker und hübscher sozusagen jeden Tag. Ich wünschte nur, dies wäre nicht der Fall gewesen; sie war eine kleine Schönheit, meine herzige Fee. Ungefähr um diese Zeit waren wir auf einem großen Jahrmarkt. Ein Mann, der die beste Bude hatte, erblickte sie und bemerkte zu meinem Onkel: „Jenes Kind wird Euch ein Vermögen einbringen, warum bringt Ihr sie nicht unters Publikum?“ — „Weil ich merkte, daß sie zu kostbar ist, um verdorben zu werden.“